

Was baust du auf der
Kinderbaustelle?



Von Juli bis Oktober wird zuhinterst im Aarauer Scheibenschachen auf der Höhe des Kraftwerks Rüchlig ein Stück Brachland zum Aktivspielplatz: rot-weiße Baulatten zäunen den Bereich ab, ein Schild verweist auf Baustellentätigkeit. Das Land lädt dazu ein, von Kindern erobert zu werden. Dazu ist auch Material und fachliche Anleitung vorhanden. Was dabei jedoch entsteht, entscheiden die Kinder selbst. Wo spielen denn die Kinder heute schon, was macht Orte mit einem speziellen Zauber aus? Ein Forschungsbericht als Erstes. Auf der nächsten Doppelseite werden die Kinderbaustelle und die Ideen dahinter vorgestellt. Und zum Schluss ein Ausblick nach Bern. Dort organisiert der Verein brachland seit einiger Zeit Projekte im öffentlichen Raum, seit neuestem sogar direkt auf Baustellen. Brachen zugänglich machen und nutzen: Warum nicht auf der Bahnhofbaustelle eine non-profit Cüplibar einrichten? **Jeannine Hangartner, Redaktion Q**



Ein Forschungsbericht: Kindersachen im Scheibenschachen



Es regnet. Seit Tagen regnet es. Der breite Fluss ist braun, der Pegel steigt. Heute Nachmittag startet die Expedition. Wir haben uns gut vorbereitet, nur das Wetter lässt sich nicht beeinflussen. Oder doch? Tatsächlich, als wir aufbrechen, können wir den Schirm zuhause lassen. Die Sonne drückt durch die zähen, wochenalten Nebelschwaden. Das Klima wird tropisch. Die Eingeborenen, welche wir als Führer gewinnen konnten, erwarten uns schon. Sie werden uns ältere Forscherinnen durch ihre Welt begleiten, uns die Geheimnisse ihres Lebensraumes eröffnen.

Es sind acht Kinder zwischen 4 und 11 Jahre jung, die uns die abenteuerlichsten Spielplätze, die nervigsten Nachbarn und die ergiebigsten Wiesen für vierblättrige Kleeblätter zeigen. «Was sind denn eure liebsten Orte?» Die Kinder sind sich schnell einig, beraten kurz den besten Weg und schon geht es los, wir rennen zum «Wäldli». Wir werden quer über eine Wiese durch ein Gebüsch geführt und stehen nun zwischen engen Wohnblöcken. Am Rand ein kleiner Spielplatz mit einer Bretterwand und einem Holzhäuschen mit Rutschbahn. «Spielt ihr oft hier?» «Nein, eigentlich nie, hier sind

nur die Kleinen mit ihren Eltern.» Aber Ehrensache, dass alles im Vorbeigehen noch schnell erklettert wird. Um die Ecke stehen auf einem Rasen ein paar Tännli gerade so nebeneinander, dass in der Mitte ein versteckter Raum entsteht. «Hier essen die Mädchen immer Süßigkeiten.» Bald erreichen wir das Wäldli aus vielen hohen, noch kahlen Buchen, der Boden ist mit Bärlauch bedeckt, rundum einige Gestrüppe und in der Mitte ein weiter Platz mit Spielgeräten, Kies, Erde, Pflützen. Zu dritt auf einem Schaukelpferd gequetscht ist es lustig. «Was spielt ihr hier am liebsten?» «Zuerst Schlamm Schlacht und dann Räuber und Poli.» Schon fliegen schwere Klumpen durch die Luft, Pflützen werden zum Spritzen gebracht, uns wird etwas mulmig ums Forscherherz. Aber die Eingeborenen sind freundlich, wir werden verschont, auch auf die Kleinen wird Rücksicht genommen. «Spielt ihr immer Schlamm Schlacht?» «Nein, das haben wir gerade erfunden.» Wir werden zu einem hohlen Baumtrunk geführt. «Das ist wohl das Versteck für einen wertvollen Schatz?» «Nein, es ist die Toilette. Und die funktioniert so...»

Nach dieser eindrücklichen Demonstration verlassen wir das Wäldli in Richtung Zivilisation. Nicht ohne sich vorher artig unter einem Wasserhahn die Hände gewaschen zu haben. Zu diesem Zeitpunkt beträgt die Rate der pflotschnassen Ärmel und durchweichten Turnschuhe etwa 50%. Aber das kümmert uns wenig. Wir streichen durch die Reihenhausstrasse an der die Kinder wohnen und sich oft zum Spielen treffen. Einige halten Hühner, die gerade zwei Eier gelegt haben. Andere zeigen uns Kaninchen, die Junge haben, fünf süsse, handtellergrösse Osterhäschen. In der Mitte der Strasse ein Platz mit Brunnen, im Sommer wird hier gebadet und drumherum geshuttet, zum Leidwesen einer Nachbarin. Der Lärm geht ihr auf die Nerven. Ein grosses Pech auch, dass gerade ihr der Ball einmal in die Scheibe fliegen musste. Dann gibt es noch den alten Mann, der das Fahrverbot vor seinem Haus auch auf Velos, Minitrottinets und Rollschuhe bezieht. Generell hätte er die Strasse vor seiner Haustür lieber kinderfrei. Als ich mich darüber aufregen will und mich für die Freiheit der jungen Eingeborenen ereifere, beschwichtigen mich die Kinder. Er sei eben ein bisschen einsam und traurig. Uns

Forscherinnen kann das im Moment zum Glück nicht passieren, die Kinder bringen uns schöne Blumen. Wir schauen auch nicht so genau woher, denn sie werden uns mit elegantem Knicks überreicht. Mit einer gelben und einer roten Tulpe, einer weissen Osterglocke und zwei Löwenzahn bewehrt, gelangen wir an das Bächlein, dessen Brücke ein weiterer beliebter Platz für Abenteuer ist. Im Moment ist es aber fast zu abenteuerlich, auch das Bächlein ist braun und schnell. Einem ist mal der Fuss im Sumpf steckengeblieben. Hinter der Brücke beginnt ein unbekanntes Gebiet. Dort sind Wohnblocks, in denen viele Ausländer wohnen. Die strenge Geometrie des Buchsbaums eignet sich für Slalom. Auch ein Tunnelbau wird angesichts einer grossflächigen, in streng rechteckiger Form gehaltenen Zierhecke in Betracht gezogen. Hinter den Blocks wieder der Bach und Wiesen. Dicke Sträusse von Löwenzahn werden gepflückt und zu Booten, Gesichtsbildungen und Musikinstrumenten umfunktioniert, man kann auch prima dem kleinen Bruder damit eins über die Rübe ziehen. Die Durchnässungsquote liegt nun auch ganz ohne Regen bei nahezu 100%. Es wird

Zeit für eine kleine Pause, die tapferen Ureinwohner stärken sich mit Äpfeln, Schokokeksen und Zitronenwaffeln. Wir packen Papier und Stifte aus, und die Kinder malen uns ihre Traumstädte. Wir Forscherinnen müssen einsehen, dass die moderne Welt auch diese ehrenhaften Wilden nicht unberührt gelassen hat: Es entstehen Wolkenkratzer, Flughäfen und Strassen mit Mittelstreifen. Als sich die Krieger schon wieder am Kragen packen und in der nassen Wiese liegen, räumen wir die Zeichensachen zusammen und nähern uns der letzten Station, dem Stück überwucherten Brachland auf dem die Kinderbaustelle diesen Sommer startet. Der Kleinste, noch nicht im Kindergarten, fragt ob wir jetzt dann endlich mit Bauen anfangen können. Es tut uns leid, ihm sagen zu müssen, dass es erst in den Sommerferien losgeht. Auch die Anderen würden am liebsten gleich sofort loslegen. Doch jetzt wird es Zeit für die Heimkehr. Wir trennen uns von der lieben wilden Truppe, die über Zäune kletternd davonzieht. Wir Forscherinnen gehen auch heim, vom einsetzenden Regen begleitet, und stellen unsere Blumen in die Vase.

Mittwochnachmittag 14-15:30, 23. April 2008
Die Einwohner: Aline, Florian, Fabian, Felix, Matthias, Caspar, Basil und Samuel
Die Forscherinnen: Jeannine und Franziska
Verfasserin des Berichts: Franziska Hämmerli ist seit Februar Mitglied der Q Redaktion. Sie studiert Germanistik und unterrichtet Deutsch und Integrationskurse.
Fotos: Jeannine Hangartner





Achtung: Kinderbaustelle! Träumen und umsetzen erlaubt

Büchsentelefon. Kran. Versammlungsplatz. Badeteich mit Pfahlbauhaus. Hütten aus Holz, Stein und Lehm mit Betten aus Moos und Stroh. Spital. Baumhütte. Brennesselfeld für Tee, Wähe und Suppe. Spielfeld. Bauwagen. Übernachten. Schoggifondue. Heissluftballon – Was baust du auf der Kinderbaustelle?

Zuhinterst im Scheibenschachen verkündet schon jetzt auf einem überwachsenen Stück Land ein rotes Schild: Achtung! Kinderbaustelle. Hier wird ab der ersten Sommerferienwoche gebuddelt und genagelt, gebohrt und gezimmert. Betonröhren und Mauerreste zeugen von einer Vorgeschichte. Nicht intakte Wildnis, sondern Brombeergestrüpp, Brennesseln und Abfall, den die Füchse verstreut haben. Die Eroberung ist von Anfang an zeitlich auf vier Monate begrenzt. In den nächsten Jahren soll der ganze hintere Scheibenschachen überbaut und zu Stadt werden. Zwischennutzung also.

Bei den ersten Begegnungen mit den Kindern aus dem Scheibenschachen hat sich gezeigt, dass die ursprüngliche Aufforderung

zur Kinderbaustelle «Komm, wir bauen zusammen eine Stadt» wenig Sinn macht. Das Bild der Stadt ist zu abstrakt, verlangt nach Präzision und grossen Maschinen. Die Kinder denken dabei richtigerweise an Autobahnen und Hochhäuser, an Türme und Kirchen. Stadt ist Struktur, geprägt von den Bedürfnissen der Erwachsenen. Die Abstraktion zur Traumstadt ist zu weit gegriffen. Also anders rum: Wir erobern ein Stück Land! Was baust du darauf? Jetzt kommen kunterbunt die Antworten, genährt aus Spielerfahrten, Erlebnissen und Sehnsüchten.

Eines der grossen Ziele des Projekts ist, dass nicht nur Kinder aus der ganzen Region sich den Platz zu eigen machen, sondern auch die Quartierbewohner ihre Aufmerksamkeit auf diesen Fleck Land ausdehnen und das Geschehen aktiv mitgestalten. Im vorderen Teil des Geländes soll Raum sein, dass Kinder die zu klein sind für den Baustellenbetrieb unter Aufsicht der Eltern spielen können, dass sich das Quartier zum Morgenkaffee, zum Boulespiel und Bräteln trifft. Der Anfang dazu ist gemacht: am Abend des ersten Erkundungstags auf dem Gelände erschienen zwei Fami-

lien mit vollen Rucksäcken und übernahmen gleich die Glut für ihr Abendessen. Wichtig für das Gelingen einer Aneignung sind ein Vertrag mit dem Eigentümer, eine Versicherung und Spielregeln. Darum hat sich in Aarau der Verein Kinderbaustelle gekümmert.

Dass es die Kinderbaustelle an diesem Ort nur befristet geben wird, ist vor allem eine Chance: ausprobieren und Erfahrungen sammeln, Begeisterung wecken und den Funken springen lassen. Um langfristig zu wirken, müssen solche Initiativen lokal getragen sein und sich den Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen. Vielleicht braucht es jedoch den Blick von aussen, um überhaupt auf die Idee einer Brachland-Nutzung zu kommen. Marion Ebert, die Projektleiterin, wurde in einen Abenteuer-Spielplatz hineingeboren, den ihre Mutter vor siebenundzwanzig Jahren mitleitete. Die gelernte Schreinerin wohnt in Rapperswil. Nach einem Praktikum auf dem Holzwurm in Uster im Rahmen ihrer weiteren Ausbildung an der Hochschule der Künste in Zürich, einer Flossbauwoche und Mitwirken an *UsterKreativ*, kam sie auf die

Idee einer Kinderbaustelle in Aarau. Zum Traum haben sich Gespräche und Gesuche, Verträge und eine Website gesellt, sowie eine Haftpflicht-Versicherung für das Projekt, ein Verein, mit dem ersten Dutzend Mitgliedern, und viele bereitwillig Helfende. So ist gesichert, dass es in den Sommerferien losgehen kann. Die Baustelle ist dann täglich am Nachmittag geöffnet, Kinder ab Schulalter können unter der Aufsicht von mindestens zwei erwachsenen Fachkräften bauen und spielen. Die Form ist dabei jene eines Spielplatzes: die Kinder kommen und gehen wie sie Lust haben, die Haftung bleibt bei den Eltern. Ziel ist nicht ein weiteres betreutes Konsumangebot, sondern das Formen der Umwelt aus eigener Kraft und nach den

eigenen Wünschen und Vorstellungen. Im Übernehmen dieser Verantwortung setzt die Nachhaltigkeit ein. Über die Erlebnisse und Entwicklungen der Einzelnen hinaus, wird auch der gesammelte Schatz an Erfahrungen wirken. Das Netzwerk welches nötig ist, um ein solches Projekt zu realisieren, kann für neue Vorhaben aktiviert und weiter gestärkt werden. Es gilt, nicht nur zusätzlichen Freiraum für Kinder sondern auch für Erwachsene zu öffnen. In der zunehmenden Polarisierung zwischen der Arbeit, in der maximale Produktivität verlangt wird, und der Freizeit, die zum maximalen Konsumabenteuer verkommt, hat nicht profit-orientiertes, aktives Gestalten des eigenen Umfelds und der Gesellschaft

einen unermesslichen Wert. Die Bestärkung des einzelnen Menschen ist ein Mitbauen an der Basis der Demokratie. Schon einige Kollegen haben sich in Reaktion auf die Kinderbaustelle ein solches Projekt für Erwachsene gewünscht. Warum nicht? Träumen und umsetzen erlaubt!

Text und Fotos: Jeannine Hangartner, dem Q zum Abschied. Präsidentin des Vereins Kinderbaustelle. www.kinderbaustelle.ch



Eine Selbstverständlichkeit eigentlich: Kreatives Spielen kann nicht im Abarbeiten vorgezeichneter Abläufe bestehen. Vielmehr wird das Spiel selber im Spielen erfunden. Es entsteht, immer wieder neu aus dem, was die grossen und kleinen Spieler an Träumen mit sich herumtragen. «Brachland» heissen Orte, welche Fussballfeld und Puppenstube, Ritterschloss und Sprungschanze, Kräutergarten und Turnierplatz in einem sind, oder im Nu vom Einen zum Andern werden, nur abhängig davon, wer da spielt und was er träumt.

«The bee dreams up the flower and the flower dreams up the bee». Das von Aldous Huxley kreierte Bild hatte er als Metapher für das Entstehen dessen gewählt, was wir gemeinsam «die Realität» nennen: das Zusammenspiel der Wirklichkeiten der Einzelnen. Dieses etwas poetische Bild wird sofort fassbar, ersetzt man es z.B. mit der Hauptbeschäftigung von Buben in ihrem Wohnumfeld: Dem Fussballspiel. Ein Fussballspiel entsteht nicht wegen eines Fussballplatzes. Ein Fussballspiel entsteht, wenn mindestens zwei Buben mit einem Ball zwei Steine zu einem Tor, den einen Buben zum Torwart und den anderen zum Stürmer erklären. Ebenso entstehen Ritterburgen, Kinderkrippen, Indianercamps, Wildpflanzen-Gärten. Brachland bietet diese Möglichkeit; zeitliche und örtliche Räume entstehen, Räume auf Zeit, die es den verschiedensten Gruppen erlauben, ihre Interpretation des Ortes zu leben, ihn sich zwischenzeitlich anzueignen und sich damit zu identifizieren.

Im Gegensatz zu manchem Spielplatz oder Park geben Brachen nichts vor, schränken nicht ein, rufen zu keiner Ordnung. Sie werden immer zu dem, was sich seine NutzerInnen träumen, wenn sie sich auf diesen Traum einlassen. Das ist Spiel in seiner grundsätzlichsten Bedeutung!

Das Selber-Machen

Aus den Erfahrungen auf den «Begegnungsstrassen» in Bern und den Erlebnissen in einer ehemaligen Kiesgrube im Berner Weissenstein-Quartier ist die Idee entstanden, sich vertieft mit dem Phänomen Brachland auseinander zu setzen. Ein gleichnamiger Verein wurde ins Leben gerufen und aus den gesammelten Erfahrungen entstanden eine Internetplattform und eine Buchpublikation. Sowohl in der Kiesgrube als auch auf den Begegnungsstrassen hat sich gezeigt, dass, obwohl eigentlich gar kein Gerät auf

den Flächen zum Spielen animiert, die Kleinen und auch die grossen Besucher einen unerwarteten und bunten Strauss an Ideen entwickelten und sich Bedeutungen zu den Flächen immer wieder neu erfanden. Kein Kurs zu besuchen, keine Technik zu lernen, keine Anleitung und Regel, kein richtig oder falsch. Einfach tun und den Raum für kurze oder längere Zeit zur Heimat machen! Keine gelangweilten, aufs Heimgehen drängenden Väter! Keine um eine einsame Schaukel streitenden Kinder. Nur Ritter, Fussballerinnen, Ladenbesitzer, Puppenmütter, Schlossherrinnen, Kaffeetrinker, Velflickerinnen, Plauderer! Der Verein *brachland* stellte sich die Frage, wie einem solchen Treiben viele Heimaten geboten werden könne. Die Antwort: Indem die Brachen und Aushubdepots bei Baustellen zu *brachländern* erklärt, und der Verein *brachland* den Leuten beim Öffnen dieser Bühne hilft. Die Stücke, die sie darauf spielen werden sind die Ihren, müssen ihre ganz persönlichen Stücke sein. Dann ist *brachland*.

brachland-Projekte

2006 haben die Leute von *brachland* in Bern erste Pilotprojekte gestartet. Das Ziel war, Erfahrungen zu sammeln um die Idee weiter zu streuen. Der zu diesem Zweck ursprünglich geplante Leitfadens ist schliesslich zum Buch geworden, im Frühjahr 2007 ist *brachland* beim Haupt-Verlag erschienen. Die untersuchten Pilot-Flächen und die Quartiere haben von den *brachland*-Projekten profitiert, die Bühnen sind bespielt worden.

Es war aber von Anfang an klar, dass Brachen in der dicht besiedelten Schweiz vergleichsweise selten sind. Ein anderes Potential hat der Verein *brachland* auf grösseren Baustellen geortet: Oft über Jahre bleiben Aushubdepots unbeachtet und ungenutzt liegen, und böten doch ideale Voraussetzungen für *brachland*-Projekte. Seit 2007 laufen nun Pilotprojekte unter dem Namen *brachland Baustellenspielplatz*. Ende dieses Jahres wird ein Leitfadens zu diesem Projekt publiziert werden.

Mitten durch das städtische Naherholungsgebiet Studerstein baut der Kanton Bern derzeit den Neufeldtunnel. Bereits vor Baubeginn wurde die gerodete Waldpartie als *brachland* zwischengenutzt. Diese Waldschneisen-Zwischennutzung konnte bei Baubeginn nahtlos in einen Baustellenspielplatz übergeführt werden: Die 10-Meter hohen Aushubhalden stehen abends und an den Wochenenden der Quartierbevölkerung zur Verfügung. Gleich angrenzend an die Bauabschränkung konnte zudem ein «Baustellenspielplatz miniature» eingerichtet werden. Hier haben die Kinder aus dem Quartier ein

Paradies aus Sand, Kies, Steinen und Holz in Beschlag genommen.

Auf der Grossbaustelle Brünnen bietet eine Brachfläche Freiraum für das Gäbelbach-Quartier und hat dabei gleichzeitig eine interkulturelle Dimension: Während im Gäbelbach-Quartier viele MigrantInnen wohnen, wird im neu entstehenden Brünnen-Quartier der Anteil Wohlhabender erwartungsgemäss viel höher sein. Das *brachland*-Projekt Brünnen bietet Raum für Begegnung zwischen den bereits Ansässigen und den neuen QuartierbewohnerInnen. *brachland* wird dadurch auch zu einer Kommunikationsplattform, welche mithilft, das «störende» Bauprojekt den AnwohnerInnen näher zu bringen und sie davon profitieren zu lassen.

Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit

Als Ort der Begegnung zwischen den bereits Ansässigen und neu zuziehenden QuartierbewohnerInnen, als Ort der Bewegung und des Spiels gewährleisteten *brachland*-Projekte einen aktiven Beitrag der Bauherrschaft zur gesellschaftlichen Nachhaltigkeit ihres Projekts. Im Unterschied zu anderen kommunikativ nutzbaren Massnahmen bieten diese den oft Leidtragenden eines Bauprojektes einen direkt erlebbaren und nachhaltig wirkenden Mehrwert.

Text: Martin Beutler, studierte Architektur und ist seit Mitte der achtziger Jahre als freier Künstler tätig. Er betreibt seit zehn Jahren die Firma für soziale Plastik, eine Projekt-Entwicklungs-, Umsetzungs- und Begleitungs-Werkstatt.

Weitere Informationen: www.brachland.ch

Publikation: *brachland*, Haupt-Verlag,

ISBN: 978-3-258-07151-0

Fotos: Christian Lüthi (S.6 unten links), Marco Hort (Übrige)

Zur Frage der Haftung

Dass in der heutigen Zeit vieles mit dem Verweis auf Haftungs-Risiken und daraus entstehenden Kosten vom Tisch gewischt wird, ist im Falle von *brachland* nicht zu befürchten. Mit einem kleinen Aufwand können die entstehenden Risiken abgedeckt werden. Sowohl auf Seiten der NutzerInnen als auch auf Seiten der Landbesitzerin besteht die Möglichkeit, eine Betriebshaftpflichtversicherung abzuschliessen, oder eine bereits bestehende auf die *brachland*-Nutzung auszudehnen. Mit dem Versicherungspartner des Vereins *brachland* wurde errechnet, dass Mehrkosten von ungefähr 150 Franken je *brachland* und Jahr entstehen.

Ritterburg, Indianercamp, Sprungschanze

